

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **101 (2014)**

Heft 12: **Drei Schweden = Trois Suédois = Three Swedes**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jürg Graser
Gefüllte Leere. Das Bauen der
Schule von Solothurn:
Barth, Zaugg, Schlup, Füeg, Haller

gta Verlag, Zürich
 372 Seiten, 193 Abbildungen
 Mit Fotografien von Andrea Helbling
 22.5 x 30 cm, Hardcover
 CHF 89 / EUR 76
 ISBN 978-3-85676-281-0

Wenn das Wort «Präzision» auf die Schweizer Architektur zutreffen sollte, dann in besonderem Mass auf das vorliegende Buch und die darin vorgestellten Bauten. Entlang des Schweizer Juras hat sich nach dem zweiten Weltkrieg eine auf Mies van

der Rohe, Konrad Wachsmann und Charles und Ray Eames bezogene Bau- und Forschungstätigkeit entfaltet, die der in dieser Gegend ansässigen Uhren- und Maschinenindustrie alle Ehre machte und internationale Anerkennung fand. Von der Architekturkritik ab 1969 als «Schule von Solothurn» und später als «Jurasüdfuss-Architektur» betitelt, haben die im Buch porträtierten Protagonisten sehr früh in einem gut funktionierenden, offenen Netzwerk zusammengefunden und sich gegenseitig im Ziel einer sachlichen, technisch avancierten Architektur bestärkt. Jürg Graser wird dieser gerecht, indem er neun Bauten je exemplarisch für ein Thema sprechen lässt und diese mit sechs Beiträgen zu Kontext und Wirkungen rahmt. Ergänzt wird das Buch durch ein sorgfältig zusammengetrages Verzeichnis ausgewählter Werke sowie die Biografien der porträtierten Architekten. Bei der Lektüre wird deutlich, wo der besondere Reiz des Jurasüdfuss-Phänomens noch heute liegt: im systematischen Denken, in konstruierender Akrbie und in zeitloser Schönheit. — *tj*

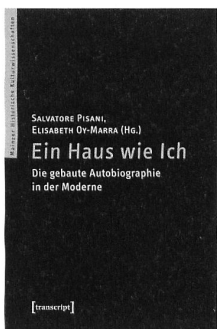


Verena Huber Nievergelt
Von Agglomerationen und
Autobahnen

hier+jetzt, Baden 2014
 336 Seiten, 258 Abbildungen
 16.5 x 24 cm, Klappenbroschur
 CHF 69 / EUR 62
 ISBN 978-3-03919-307-3

Die Agglomeration lässt uns nicht mehr los. Erst jetzt merken wir, was da vor und zwischen den Städten herangewachsen ist. Schon in den 1950er Jahren versuchte man, das Phänomen mit Bildern zu dokumentieren und zu verstehen. Welchen Einfluss

die Bilder auf die öffentliche Meinung hatten, zeigt die Kunsthistorikerin Verena Huber Nievergelt in ihrem lesenswerten und reichhaltig dokumentierten Buch. Anhand der sich wandelnden bildnerischen Strategien verfolgt sie die gegenseitigen Rückkopplungen von Verstädterung und gesellschaftlicher Entwicklung in der Schweiz. So durchlebte etwa das Motiv der Brückenuntersicht eine wechselhafte «Karriere»: Stehen in den 1960er Jahren in einer Tabakwerbung noch rauchende Ingenieure stolz unter «ihrer» Brücke, baut sich in den 1970er Jahren die Brücke als bedrohliches Ungetüm auf. Seit den 1990er Jahren erlebt der Raum unter Brücken ein Revival als künstlerisches Motiv, befreit vom ideologischen Ballast. Gerade die Zeitschrift «Werk» und werk, bauen + wohnen nehmen in Huber Nievergelts gründlicher Analyse eine Schlüsselposition ein, wurde doch hier immer wieder an vorderster Front das Thema des Landschaftswandels diskutiert. — *cs*

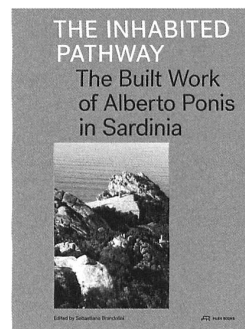


Salvatore Pisani,
Elisabeth Oy-Marra (Hg.)
Ein Haus wie Ich

Transcript, Bielefeld 2014
 312 Seiten, zahlreiche Abbildungen
 14.5 x 22.5 cm, Paperback
 CHF 46.90 / EUR 34.99
 ISBN 978-3-83762-222-5

Neben dem Massenwohnungsbau bot das individuelle Haus ein anderes grundlegendes Programm der modernen Architektur: Zwischen Typenmöbeln kam in ihm die Persönlichkeit seiner Erbauer zur Geltung; ein aufgeklärtes Ich, stets auf der Reise, fand hier einen Ort.

Dass die meisten Ikonen der modernen Architektur nur für kurze Zeit wirklich bewohnt waren, vermochte nicht an der Aura des Objekts und seiner Verkünder des Neuen Wohnens zu kratzen; dass sich diese an bisweilen obskuren Vorbildern nährte, zeigt der zusammenfassende Band einer Tagung an der Universität Mainz. «Una casa come me», so der titelgebende Ausspruch Curzio Malapartes über seine Villa, ist neben anderen architektonischen Selbstthematizierungen wie etwa Gabriele D'Annunzios Vittoriale oder Martin Heideggers Hütte in Todtnauberg Ausgangspunkt für mehrere Aufsätze um ein «Haus-Mensch-Gefüge», in dem Raum und Bewohner eine idealisierende Einheit bilden. Der Band liefert Exkurse zu Literatur, Film und Kunst und schafft einen Überblick über deren Wechselwirkungen. Er stösst einen kulturwissenschaftlichen Diskurs an über Individualität, Selbstdarstellung, Obsession und Fiktion: Willkommen in der Architektur des 21. Jahrhunderts. — *tj*



Sebastiano Brandolini (Hg.)
The Inhabited Pathway. The Built
Work of Alberto Ponis in Sardinia

Park Books, Zürich
 240 Seiten, 41 Farb- und
 211 Schwarzweissbilder und Pläne
 22 x 29.5 cm, Hardcover
 CHF 69 / EUR 58
 ISBN 978-3-906027-49-4

Um ein Haar wäre diese Ausgabe von wbw dem italienischen Architekten Alberto Ponis gewidmet gewesen – nach Luigi Caccia Dominioni hätte eine monografisches Heft über den in Sardinien tätigen Architekten aber wohl zu viel Italianità gefeiert. Dafür liegt aber nun ein bemerkenswert

schön und gut gemachtes Buch über den 1933 in Genua geborenen, in Florenz und London ausgebildeten und noch immer tätigen Architekten vor. Sein Werk orientiert sich an der sardischen Tradition und der mythischen Landschaft der Costa Smeralda; dort hat er nebst Bauten für den Tourismus nahezu unsichtbare Ferienhäuser in die Felsen und die Macchia gesetzt, erschlossen über verschlungene Pfade, über Stufen und kleine Plätze. Acht dieser Kunstwerke zwischen mediterraner Tradition, Moderne, Land Art und organischer Architektur sind in dem Buch mit grossartigen Bildern und von Ponis gezeichneten Plänen sowie kurzen, präzise beschreibenden Texten «erzählt». Eines davon, die Casa Scalciani braucht den Vergleich mit etwa Adalberto Liberas Villa Malaparte oder der Casa Ugalde von José Antonio Coderch nicht zu scheuen: Die Magie der mediterranen Architektur ist mit der «Entdeckung» von Ponis' Werk um mehr als einen Bau erweitert worden. — *tj*